

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

26.9.1879 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933386)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 116.

Oldenburg, Freitag, den 26. September.

1879.

Vorsicht vor den Kindern.

Im Familienleben, wenn Vater und Mutter, Verwandte und Freunde den Austausch der Gedanken pflegen oder sich der Unterhaltung hingeben, da pflegt man gewöhnlich seinem Ideengang freien Lauf zu lassen, da pflegt die Rede ungebunden über die Lippen zu fließen. Keine andere Rücksicht wird genommen, als jene, welche Anstand und Sitte vorschreiben. Und doch sollten die Eltern, sollten alle Erwachsenen, in deren Umgebung sich kleine Kinder bewegen, viel größere Vorsicht vor diesen beobachten, welche, nicht etwa aus böser Absicht, sondern nur in kindlicher Naivität und kindlichem Unverständnis häufig viel mehr Unheil als Zeugen der Gespräche im Hause anrichten, wie Andere. Das Kind erfährt selten den ganzen Sinn der Rede, aber ein oder das andere Wort, eine oder die andere Bemerkung erregt dessen Aufmerksamkeit und bleibt in seinem Gedächtnisse haften, und zu ungelegener Zeit kramt es sein Wissen aus und bringt die Anderen in die ärgste Verlegenheit.

Man nehme sich daher vor Kindern in Acht! Der Leser denkt vielleicht: Ach! wie können sich die Kinder für unsere Angelegenheiten interessieren? Sie verstehen ja nicht einmal Alles, ja sie begreifen das Wenigste, wovon wir sprechen. — Sie irren, meine werthen Leser. Dem Kinde sind Menschen und Leben noch neu und unbekannt — es weiß noch nicht, wie vielerlei Beachtenswerthes Beides enthalten. Uns Erwachsenen mag es freilich ziemlich gleichgültig sein, wie A.'s Geldverhältnisse stehen, aus welchem Grunde Herr C. das Fräulein D. zu seiner Braut gemacht hat u. s. w. Unsere Kleinen jedoch sind noch nicht blasirt. Alles, was in der Welt vorgeht, ist ihnen fremd, Alles, was ihre hochgehenden Ohren aufpassen, erscheint ihnen interessant, wie gar ein wichtiges Geheimniß, und sie sind stolz, wenn sie vor ihren Altersgenossen ihre „Erfahrungen“ austreten und ihnen über etwas, was diesen ein verschlossenes Buch ist, Aufklärung verschaffen können. — „Weißt Du, was Papa gestern zur Mama gesagt hat? Daß Herr N. N. das Fräulein K. nur wegen des Vermögens heirathet“ — oder: „daß Herr Z. eine Perrücke trage“ u. s. w. Wie werden diese Personen, deren Geheimnisse den Kindern bekannt geworden sind, nun von den Kleinen angefaßt; wie ängstlich ist Carl bemüht, zu entdecken, wo die Perrücke des Herrn Z. ihren Anfang nehme! Und welche peinliche Verlegenheiten schon sind die Eltern bereitet worden, wenn die Kinder triumphirend wiederholten, was sie gehört hatten. Sprechen wir über den Küchenzettel, die Politik, Geschäfte oder die Dienstkoten, kurzum über Dinge, welche Jedermann mit anhören könnte,

dann dürfen wir überzeugt sein, daß die Kinder nicht ein Wort davon vernehmen werden. Werden aber Dinge verhandelt, welche die Kinder nicht hören sollen — hei! wie horchen dann die kleinen Ohren und wie wunderbar klug weiß der junge Kopf sich Alles auszulegen! Sie gebrauchen vielleicht die Vorsicht, beim Sprechen von Bekannten und deren Verhältnissen die Namen der ersteren zu vermeiden oder gar zu verschweigen; diese Kriegslust hilft aber meistens nichts. Die Kinder ratzen, combiniren und studiren so lange, bis sie auf der richtigen Fährte sind und sie Alles wissen, und dann wird von der schwer errungenen Kenntniß oft grausamer Gebrauch gemacht. Ein Anderes: Sehr häufig wird von den Kindern selbst gesprochen. Es gibt Leute, welche die Gewohnheit haben, schönen Kindern geradezu in's Gesicht zu sagen, daß sie schön seien, und das sollte man durchaus nicht thun. Wir erinnern uns an ein fünfjähriges Mädchen, das ein ebenso schönes als kluges Kind war. Gleichzeitig hatte dieses bleiche, dunkeläugige Kind wenig Herz, war eitel und sehr von sich selbst eingenommen. Ihre Mutter, welche gewahrte, daß dies ewige Schmeicheln der fremden Menschen dem Kinde gefährlich zu werden anfing, sagte einmal zu ihm: „Du bist nur dann schön, wenn Du artig bist.“ worauf die Kleine lächelnd erwiderte: „Aber, Mama, meine Augen bleiben sich ja immer gleich.“ Die sind immer schön, ob ich nun artig bin oder nicht.“ (Schluß folgt.)

Mundschau.

Deutschland. Die Berichte aus Straßburg melden übereinstimmend den feierlichsten Empfang, dessen sich der greise Kaiser in allen Orten, welche er bei den Manövern besucht, zu erfreuen hat. — Auf dringenden Wunsch seiner hohen Gemahlin und der Frau Großherzogin von Baden, sowie auf Rathen der Aerzte wird Kaiser Wilhelm um einen Tag früher als beabsichtigt war, die Rückreise von Metz nach Baden-Baden antreten.

Bei der am 1. k. Mis stattfindenden feierlichen Eröffnung des Reichsgerichts wird der Staatssecretair des Reichsjustizamts, Dr. Friedberg, zunächst eine kurze Ansprache halten und alsdann den Reichsgerichts-Präsidenten Dr. Simson und den Ober-Reichsanwalt Freiherrn v. Seckendorff vereidigen. Dr. Simson vereidigt alsdann sämmtliche Räte, soweit dieselben noch nicht in Reichsdiensten stehen, und schließt mit einer Ansprache den feierlichen Akt. Von den Justizministern wird nur der sächsische, Herr v. Abeken, der Eröffnung des Reichsgerichts beiwohnen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck auf

der Rückreise von Wien nach Berlin in Dresden einen kurzen Aufenthalt nimmt und zu diesem Behufe bei seinem Sohn, dem an der königlichen Preussischen Gesandtschaft beschäftigten Grafen Herbert, absteigt.

Der Kaiser ist durch die Manöver im Elsaß, der Reichskanzler durch seine Wiener Reise in Anspruch genommen, so daß es nicht zu verwundern, wenn die hohe Politik augenblicklich fast ganz ruht. — Ende dieser Woche wird Feldmarschall v. Manteuffel nach Berlin kommen, um sich von dort aus direct nach Straßburg zur Uebernahme seines Statthalterpostens zu begeben. Abgesehen von den „Unversöhnlichen“ in den Reichslanden, sieht man daselbst der Neugefaltung der Verhältnisse mit großer Zuversicht entgegen. — Die Verhandlungen mit Rom, die nach einer kürzlich aufgetauchten Version bis nach den preussischen Landtagswahlen vertagt worden sein sollten, sind nach einem neueren Bericht, dem innere Wahrscheinlichkeit nicht geradezu mangelt, in Gastein zwischen dem Reichskanzler und dem Cardinal Jacobini zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Es verlautet ferner, daß das Uebereinkommen die ultramontanen Kreise nur wenig befriedigen würde.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Blätter beschäftigen sich ausnahmslos in langen Artikeln mit der Anwesenheit unseres Reichskanzlers in der Kaiserstadt an der Donau. Sie hoffen von dem Besuche die Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses beider Staaten und erblicken darin ein werthvolles Unterpfand für die Erhaltung des europäischen Friedens. — Fürst Bismarck traf erst Sonntag Abend gegen 10 Uhr in Wien ein und wurde auf dem Bahnhofe von Grafen Andrássy, Namens des Kaisers vom Hauptmann v. Steininger, vom deutschen Botschafter u. empfangen. Als der Zug anlangte, brach das Publikum in stürmische Hurra's aus. — Montag conferirten Bismarck und Andrássy, ersterer hatte sodann eine Privataudienz beim Kaiser, der ihm auch einen Gegenbesuch abstattete, um 5 Uhr Nachmittags gab der Kaiser zu Ehren seines Gastes ein Galadiner im Schönbrunner Schlosse. Ferner conferirte unser Reichskanzler mit Andrássy's Nachfolger Baron Haymerle und Dienstag Vormittag mit dem von Pest herbeigekommenen ungarischen Ministerpräsidenten Tisza. Mittwoch sollte eine Fahrt mit der steil ansteigenden Zahnradbahn nach Kahlsberg unternommen werden. Die dem Reichskanzler allseitig dargebrachten Ovationen zeigen, daß man sich in Wien mit den politischen Thatsachen der letzten 13 Jahre vollständig abgefunden hat.

England. Daß nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, zeigen die englischen Zeitungsstimmen über den neuen afghanischen Krieg sehr deutlich. Man macht sich auf

Mavourneen.

Eine romantische Liebesgeschichte

von

Corinna Hilmar.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war eine Last von ihrem Herzen gefallen, als der Brief abgeschickt war und von nun an ging es mit der Besserung zusehends aufwärts. Jemmy fand sie bei jedem Besuch kräftiger und eines Tages überraschte sie ihn mit der Nachricht, daß sie als Pflegerin im Hospital eintreten wolle. Man habe ihr angeboten, sie dazu auszubilden, und sie könne sich keinen schöneren Trost in ihrer Betrübnis denken, als armen Verwundeten und Kranken ihre Leiden lindern zu helfen. „Du weißt, Jemmy“, sagte sie traurig lächelnd, „ich habe meinen irdischen Gott, dem ich dienen möchte, verloren, nun will ich dem himmlischen in Seinen Kindern dienen.“

Kathleen's verzehrende Leidenschaft hatte sich allgemach in eine ernste ruhige Liebe verwandelt. Sie wußte jetzt, daß dieses Leben noch Güter hält, die von so hoher heiliger Natur sind, daß es der Mühe werth ist für sie zu leben. Es war der Glaube auf der Liebe Grab.

Jemmy war heute sehr schweigsam; er schien etwas auf dem Herzen zu haben und keine Worte finden zu können es mitzutheilen. Kathleen bemerkte es.

„Freust Du Dich nicht mit mir, Jemmy?“ fragte sie freundlich.

„Ja — o ja —“ sagte Jemmy — „es ist ein schöner Beruf — aber seine Seele war nicht in den Worten. Er stand auf, trommelte mit den Fingern an die Fensterscheiben, setzte sich nieder und sagte endlich:

„Es hilft nichts, ich muß es Dir sagen.“

„Was ist's? Was ist's?“ rief Kathleen schnell — „Du machst ein so ernsthaftes Gesicht dabei!“

„Mein Herr hat eine Zeitung aus England bekommen,“ erwiderte Jemmy sehr langsam.

Sogleich flogen Kathleen's Gedanken zu der einen Person, die sie in dem ganzen vereinigten Königreich allein interessirte. Sie faßte Jemmy's Arm. Ihr Gesicht und ihre Lippen waren aschfarbig. Das Gespenst, das ihre Phantasie schon so oft heraufbeschworen und ihr liebedeines Herz ebenso oft zurückgedrängt hatte, stand mit einem Male peinlich klar vor ihrer Seele. „Ist es möglich — kann es möglich sein? O sprich, Jemmy, hat — hat — Lord Mulville — — — sich verheirathet?“

Jemmy, der inzwischen ein Zeitungsblatt aus der Tasche gezogen hatte, gab ihr dasselbe und sprach:

„Da lies.“

Kathleen las die bezeichnete Stelle. Dann blickte sie mit feuchten Augen auf, drückte Jemmy die Hand und sagte mit vor Bewegung zitternder Stimme:

„Ich danke Dir — o wenn Du wüßtest, was das für Nachrichten für mich sind.“

„Ich weiß, was Du thun willst,“ sagte Jemmy, und er sah aus so bleich wie der Tod — aber Kathleen merkte es nicht.

„Es gibt nur einen Weg für mich,“ erwiderte sie träumend.

„Entschließe Dich nicht zu schnell — Du hast noch lange nicht Deine volle Gesundheit wieder erlangt.“

„Mein Entschluß ist gefaßt,“ war die schnelle Antwort, ich erfülle eine heilige Pflicht und Gott wird mich stärken. Jemmy, kannst Du morgen wiederkommen? Ich habe noch Vieles mit Dir zu besprechen und heute Abend kann ich nicht mehr — mein Herz ist zu voll — ich muß allein sein.“

Auch Jemmy zog es in die Einsamkeit. O wie die alte Wunde schmerzte und brannte! Wie der Kampf wüthete!

Wie selbst der Glaube in diesem Augenblick nicht stichhaltig war! Als er Kathleen „gute Nacht“ sagte, bemerkte sie die Leichenblässe seines Gesichtes. Es zog eine Ahnung, aber nur eine Ahnung von dem Kampf seiner Seele durch ihr Herz. Sie legte die Hand auf seine Schulter und sagte sanft:

„Jemmy, so lange ich lebe, will ich Gott bitten, daß er Dich glücklich macht.“

Wie arm, wie schwach waren diese Worte im Vergleich zu dem großen unheilbaren Weh seines Herzens!

„O Mavourneen“, erwiderte er wehmüthig, „in meinem Garten ist das Blümchen „Erdenglück“ auf ewig verblüht.“

Dann verließ er sie. —

VII.

Mir ist, nun ich Dich habe,
Als müßt ich sterben.
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich Dich habe,
Ich sei gestorben.
Dir ist zum stillen Grabe
Dein Herz geworden.

Fr. Rückert.

In Rose-Cottage, der Villa, in welcher Kathleen gelebt, geliebt und gelitten hatte, herrschte Todtenstille — und dennoch war das Haus bewohnt. Im oberen Stock, in einem schönen, geräumigen Schlafzimmer lag ein Typhuskranker, Lord Mulville. Nachdem er sich langsam von einem Beinbruch, den er durch den Sturz vom Pferd erlitten, erholt hatte, war er von jener schauerlichen Krankheit gepackt worden, die grade zu der Zeit in London Opfer über Opfer forderte. Er wollte Rose-Cottage verkaufen und hatte sich zu dem Zweck mit seinem Notar dorthin begeben, als er krank wurde. Vaughan Mulville war ein anderer Mann geworden.

einen langen, blutigen und was für die englische Kräm-
politik das Schreckliche ist, sehr kostspieligen Krieg gefaßt.
Der neue Aufstand in Herat, der sich gegen die Regierung
des Emirs richtet, wird von Sachkennern für sehr bedrohlich
gehalten. Das Ziel des Krieges soll indessen nicht etwa
die Annexion Afghanistans sein, sondern die Ersetzung Jakub
Khans durch einen kräftigeren Herrscher. — Der letztere
fährt fort, die freundschaftlichsten Briefe an den englischen
Vizekönig von Indien zu schicken, diesem seiner dauernden
Freundschaft zu versichern und hinzuzufügen, er hoffe bald
Herr des Aufstandes zu werden. — Der gefangene Zulu-
könig Cetewayo soll bis auf Weiteres als Staatsgefangener in der
Kapstadt verbleiben. Bei seiner Gefangennahme soll er sich
sehr männlich benommen und gebeten haben, ihn zu er-
schießen.

Spanien. Dem König Alfons wird von einem Theil
seiner Unterthanen für seine bevorstehende Vermählung ein
schlechtes Angebinde dargebracht. Auf Cuba hebt der Auf-
ruhr wieder das Haupt, so daß eine Verstärkung der dor-
tigen Truppen hat stattfinden müssen, und auch in Katalonien,
dem Stammlande der spanischen Revolutionen, ist ein repu-
blikanischer Putz in Scene gesetzt worden, dem gegenüber
es der ganzen Festigkeit der Regierung bedürfen wird, damit
das Feuer wenigstens auf seinen Heerd beschränkt bleibt.

Bulgarien. Der junge Fürst Alexander sieht ein,
daß seine Anwesenheit in Paris hochnothwendig wird und
hat er seine Ankunft daselbst für den 5. k. M. anmelden
lassen. Verargen kann man's dem jungen Herrn nicht, der
dem flotten Leben als preussischer Gardelieutenant nur schwer
entsagt haben mag, daß er nach einigen Monaten Aufent-
halt in seinem langweiligen Konak in Sophia sich wieder
einmal amüsiren will.

Türkei. Ein unter rumänischem Schutze stehender
Griecher Namens Karajanopulo, versuchte in den Palaß des
Sultans einzudringen, um letzteren, der sich gerade zur Feier
des Bairamsfestes nach dem mohamedanischen Gotteshause
begeben wollte, zu ermorden. Die Wache widerstand sich
dem Eindringlinge, es kam zwischen ihr und Karajanopulo
zum Kampf, wobei der Attentäter zwei Soldaten und einen
Offizier durch Dolchstiche verwundete, aber auch seinerseits
erhebliche Wunden davontrug, denen er bereits erlegen ist.
Eine vor seinem Hinscheiden mit ihm angestellte Untersuchung
ergab, daß er geistig gestört sei. — Die Pforte wendet der
sich täglich verschlimmernden Sachlage in Ost-Rumelien
ernste Aufmerksamkeit zu, insbesondere wird in Regierungs-
kreisen die Stellung des dortigen neuen Milizcommandanten
Strecker, weil die Miliz sich offen gegen denselben auflehnt,
als unhaltbar betrachtet.

Amerika. Präsident Hayes muß jetzt den Amerikanern
gut zu Munde reden, denn die Präsidenten-Neuwahl steht
im nächsten Jahre bevor und da wird er viele Stimmen
gewinnen müssen, wenn er im „Weißen Hause“ wohnen
bleiben will. So hat er denn kürzlich in einer Krieger-
versammlung recht herzhaft die Rechte der farbigen Mit-
bürger (Neger, Mulatten und Metiszen) vertreten und sich
dabei beklagt, daß die einzelnen Staaten der Union zu
viel Selbstständigkeit zeigten. Diese Rede ging durch alle
regierungsfreundlichen Blätter, die gegnerischen aber bringen
dagegen die Notiz: Der frühere Präsident Grant ist von
seiner Weltreise wieder in San Francisco eingetroffen und
von der Bevölkerung mit Enthusiasmus begrüßt worden!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. September.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, zu administrativen Mitgliedern der „Staats-Prüfungs-
Commission“ die Oberfinanzrätthe Dr. **Fanßen** und **Heu-**
mann, den Oberregierungsrathe **Musenbacher** und
den Regierungsrath **von Büttel** zu ernennen, und den
Obergerichtsboten **Schulz** in Cutin zum 1. October d. J.
zur Disposition zu stellen.

Als er leidend und hilflos Woche auf Woche auf der Chaise
longue zubringen mußte, nur von gemieteten und bezahlten
Händen gepflegt, da waren ihm wunderbare Gedanken ge-
kommen. Der Wunsch, ein Wesen um sich zu haben, das
ihn mit den Händen der Liebe pflegte, wuchs in den langen
Leidenstagen und den schlaflosen Nächten zu einer unmen-
sicheren Sehnsucht heran, die sich mit jedem Tage mehr und
mehr auf die verlorene Kathleen concentrirte. Er hatte keine
Eltern. Sein Onkel und seine Freunde in London beküm-
merten sich nicht um ihn oder doch nur pro forma; Ginevra,
die einst heiß angebetete Ginevra hatte andere Courtmacher
gefunden — an einem kranken Liebhaber war ihr wenig
gelegen. Kathleen war die einzige Person, in der ganzen
weiten Welt, die ihn treu, wahr und uneigennützig ge-
liebt hatte.

Aber wo war sie? Wer löste ihm das Räthsel? Alle
Nachforschungen, die er sofort nach ihrem Verschwinden an-
stellen ließ, waren erfolglos geblieben. Er glaubte Kathleen
auf immer verloren zu haben und in seinem Herzen erwachte
eine tiefe Liebe für sie, eine brennende Sehnsucht nach ihr,
wie er sie nie zuvor empfunden hatte. O wenn er sie wieder
an seine Seite zaubern könnte, wie gern wollte er sie als
seine rechtmäßige Gemahlin der ganzen Aristokratie Englands
vorstellen, selbst auf die Gefahr hin, von seinem Onkel ent-
wert zu werden. War ihre Liebe nicht süßer und werthvoller
als alle die todten Reichthümer, die er möglicherweise durch
eine Mißheirath verloren hatte? Was nützte ihm alle
Schätze der Welt, nun er auf dem Siechbett lag und wie
süß und wohlthuend wäre ihm jetzt ein Blick, ein Wort der
Liebe gewesen!

Dann kam der Typhus und der kaum Genesende wurde
auf ein noch härteres Krankenlager geworfen. In der fieber-
haften Betäubung, die über ihn kam, vergaß er Kathleen,
vergaß er Alles. Er phantasirte viel und in der beständigen
Unklarheit seiner Gedanken merkte er kaum, wer ihn pflegte.
Der Arzt, ein alter Mann, der Lord Vaughan's Eltern und

Zu Vertretern des **Amtsadvokats** sind vom 1. Oc-
tober d. J. an ernannt: beim Amtsgerichte Cutin der Gen-
darmerie-Wachtmeister **Niemeyer**, beim Amtsgerichte
Schwartau der Gerichtsschreiber **Tesensitz**, beim Amts-
gerichte Ahrensbödd der Gerichtsschreiber **Lehmkuhl**.

In der Sitzung des **Magistrats und Stadtraths**
vom 23. d. Mts. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Dem Lehrer Dr. Heimke wurde von Ostern 1880 ab
eine Gehaltszulage von 300 Mk. bewilligt.

2. Zur Reparatur der Interessentenpumpe auf
dem Waffenplatz wurden die erforderlichen Kosten im Betrage
von 140 Mk. bewilligt.

3. Für Herstellung einer Abfrierung des Spiel-
platzes der Stadtknabenschule wurden 100 Mk. bewilligt.

4. Für Anlegung eines Trottoirs an der Bahnhof-
straße von Feldmeyers Haus bis zur Gottorpstraße sind
750 Mk. erforderlich, welche ebenfalls bewilligt wurden.

5. Schließlich bewilligte der Stadtrath für Anschaffung
eines Tuchmantels für einen Polizeidiener 60 Mk.

Auf Antrag des Herrn Vantdirectors **Thorade** be-
schließt der Stadtrath noch, daß der Magistrat in der näch-
sten Stadtrathsitzung Mittheilung darüber machen möge,
weshalb verschiedene wichtige Gemeindeangelegenheiten nicht
vorwärts kämen.

Theater. Dienstag, den 23. September: 1. „Der
Weg durchs Fenster“ Lustspiel in 1 Act nach Escribe von
Friedrich. — Ein bekanntes, hübsches Lustspiel. Gespielt
wurde vortrefflich und mit Applaus belohnt. — 2. „Der
letzte Trumpf.“ Lustspiel in 1 Act von Wilhelm. — Dieser
kleine Einact ging ebenfalls allerliebst von Statten. Auch hier
wurden die Mitwirkenden durch Beifall ausgezeichnet. Be-
sonders gefiel das muntere Spiel des Fräulein **Niemann**
(Käthchen). — 3. „Französische Schwaben,“ oder „Frischen
und Lieschen.“ Musikalisches Genrebild in 1 Act von
Poly-Henrion. Musik von Offenbach. — Ein sehr genutz-
reicher Schluß des Abends. Die beiden Damen Fräulein
Niemann (Frischen) und Fräulein **Thate** (Lieschen) über-
boten sich förmlich in ihren Leistungen und rissen das
Publikum zu einem wahren Beifallssturm hin. Besten Dank
für diese vorzügliche Leistung.

Mit dem Eintritt der herblichen Witterung neigt die
diesjährige **Badesaison** sich ihrem Ende. Die in See-
und anderen Bädern seither gewesenen Gäste sind, bis
auf wenige, die sich auch schon zur Heimreise rüsten, an
ihren Bestimmungsort zurückgekehrt. Auch die Zahl der in
der Gegend seither täglich Badenben hat sich bereits auf ein
geringes Minimum reducirt. Ebenso wird die Frauenbade-
anstalt, wie wir hören, in Folge der bereits eingetretenen
niedrigen Temperaturverhältnisse gar nicht mehr benutzt.
Für Badesüchtige bleibt freilich auch das Badehaus auf dem
Jordan der ferneren Benutzung derselben geöffnet. Leider
ist in diesem Badehause der Preis für ein einzelnes Bad
recht hoch, so daß dasselbe sicher während der Sommerzeit
häufiger benutzt werden würde, wenn ein gewöhnliches Bad
für einen billigeren Preis geliefert werden könnte. Es wäre
daher sehr wünschenswert, wenn im nächsten Jahre die
Frauenbadeanstalt zu gewissen Tageszeiten auch dem männ-
lichen Geschlecht zur Benutzung eingeräumt werden könnte.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, den nunmehr hergestellten
Fußweg zur Station **Bloh** zu benutzen. Durch die An-
legung dieses Weges, der auf eine kurze Strecke nahe vor
Bloh nach der Aufhebung seitens des betreffenden Anliegers be-
darf, ist eine directe Zuwegung zur genannten Station herge-
stellt. Derselbe läuft vom Wärrerhause in Wegloy aus zur
linken Hand des Bahnkörpers parallel mit dem letzteren und
ist durch die Instandsetzung derselben der Weg nach Bloh
um ca. 1/2 Stunde abgekürzt. Denn soviel beträgt der
Umweg über Ofen und Wehnen. Das wiederholte Entgegen-
kommen der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction gegenüber

den Wünschen des Publikums verdient dankend anerkannt
zu werden.

Im Gegensatz zu dem vor kurzer Zeit provisorisch auf-
geführten allerdings unschönen Einfriedigungs-Bilde soll,
wie wir in Erfahrung brachten, der vor dem Zeughausge-
bäude liegende Rasenplatz jetzt mit einem **eisernen Gitter**
umgeben und derselbe hübsch decorirt, nämlich mit Zier-
sträuchern zc. bepflanzt werden, ähnlich, wie es mit dem
zwischen der Artilleriekaserne und dem genannten Gebäude
belegenen Plage geschehen ist. Diese in baldiger Aussicht
stehende Anlage, durch welche die namentlich in der neuern
Zeit vielfach entstandenen ähnlichen Schöpfungen wiederum
eine dankenswerthe Vermehrung erhalten, wird auf die vielen
Passanten der Ofenerstraße ohne Frage den besten Eindruck
machen, und zur Verschönerung dieser Straße an jener
Stelle nicht unwesentlich beitragen.

Hohenkirchen, den 24. September (Orig.-Corresp.)
In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. ist das Bäderei-
gebäude des Müllers **Rudolph Dinnen** zu Stumpens total
abgebrannt. Dabei sind mitverbrannt 300 Bröde, Bäderei-
und sonstige Geräthe und 3 Fuder Torf. Wie das Feuer
entstanden ist, hat nicht ermittelt werden können.

Glücketh, den 24. September (Orig.-Corresp.) In
der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. hat der Ziegler
Maries, welcher in der Bischoffschen Ziegelei zu Wehrder
in Arbeit stand, ein Verbrechen wider die Sittlichkeit be-
gangen. Derselbe ist bereits verhaftet und der Großherzog-
lichen Staatsanwaltschaft in Oldenburg übergeben worden.
— Ferner ist hier in der Nacht vom 22. auf den 23. d.
Mts. ein Diebstahl mittelst Einbruch verübt und dabei
beaures Geld und verschiedene Gegenstände gestohlen worden.
Dringend verdächtig dieses Diebstahls ist eine Schen-
knamfell.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

1. Der Aufstand an der Niederweser im Herzogthum
Oldenburg im Frühjahr 1813.

(Fortsetzung.)

16.

Das Kriegsgericht in Bremen.

Die noch übrigen 7 Gefangenen von der Batterie blieben
bis zum 29. März im Gefängnisse zu Oldenburg, dann wurden
sie auf einen Wagen geworfen, mit Stricken gebunden und
unter Bedeckung von Gendarmen nach Bremen ge-
führt. Dort wurden sie zuerst in dem Zwingler, dann aber
sogleich nach dem Schuldhofum gebracht, wo ein Jeder von
ihnen in ein besonderes Gefängniß gesperrt und Niemand
zu ihnen gelassen wurde. Am 4. April wurden sie durch
ein Commando Soldaten abgeholt und vor ein Militair-
gericht gestellt. An Formlichkeiten fehlte es hier wie gewöhnlich
nicht, aber ihr Urtheil war, wie das unter Napoleon in
solchen Fällen auch gewöhnlich war, schon vorher gesprochen.
Sie ahnten dasselbe nicht, als sie zu ihren Kettern zurück-
geführt wurden, aber am folgenden Morgen erfuhren sie ihr
Schicksal. Unter Trommelgewirbel rückten einige Hundert
Mann Soldaten vor das Gefängniß, der Gefangenwärter
rief 6 der Gefangenen bei ihren Namen, sie mußten heraus-
treten, und umringt von Soldaten wurden sie aus der Stadt
zum Nichtplatz geführt. Fünf von ihnen, sämmtlich Ein-
wohner der Alexer Gemeinde, unter ihnen der schon er-
wähnte Schiffer von Lettens, wurden erschossen, der sechste
wurde, nachdem er Zeuge der Execution gewesen, in Freiheit
gesetzt.

Warum dieser sechste, ein Fremder, der als Dienstknecht
eines Hauptmanns in der Gegend von Alexer sich so gut
wie die andern in der Batterie befunden hatte, entlassen
wurde, ist nicht bekannt geworden, eben so wenig, warum
der siebente, ebenfalls ein Fremder, im Gefängniß zurück-

„Nun, wie waren Sie denn mit Ihren Pflegerinnen
zufrieden?“

„Ausgezeichnet.“

„Diese barmherzigen Schwestern sind eine große Wohl-
that für die leidende Menschheit.“

„Aber Sie sprechen in der Mehrzahl, habe ich mehrere
Pflegerinnen gehabt?“

„Im Anfang Ihrer Krankheit wohl 6 verschiedene;
aber seit der Zeit die Nachtwachen aufgehört haben, hat
Schwester **Katharine** sie allein gepflegt.“

„Wenn ich nicht wüßte,“ erwiderte Lord Vaughan
langsam, daß ich keine Bekanntschaft im Londoner Hospital
habe, würde ich denken, daß ich Schwester **Catharine** schon
gesehen habe.“

„Meinen Sie?“

„Ja — und ich möchte wohl wissen, wie sie sich in
einer andern als der Hospitalkleidung ausnimmt?“

Der Arzt lächelte. „Sie hat schon lange auf Ihre Er-
laubnis dazu gewartet. Schwester **Catharine** ist allerdings
eine alte Bekannte von Ihnen, aber Sie müssen Sie ohne
Haube sehen; die garstige Kopfbedeckung entstellt sie ganz.“

Lord Mulville sah den alten Herrn verwundert an.
„Entschuldigen Sie, ich komme gleich wieder,“ sagte
dieser, indem er das Zimmer verließ.

Etwa 10 Minuten später führte Dr. Watson Schwester
Catharine hinein. Aber welche Wandlung war mit ihr vor-
gegangen! Zuerst sah Lord Mulville nur ein weißes Kleid,
da der obere Theil ihres Körpers noch durch den Bettvor-
hang verdeckt war — aber — welcher Schrei der Freude,
der Ueberraschung und des Entsetzens zugleich entfuhr ihm,
als er die ganze Gestalt erblickte!

„Kathleen!“ rief er und bedeckte sein Gesicht mit beiden
Händen.

Ja, sie war's!

(Schluß folgt.)

blieb. Er war nicht einmal in dem gedruckten Urtheil mit genannt und blieb im Kerker vergessen, bis im Herbst die Russen in Bremen einrückten und ihn nebst mehreren Gefangenen befreiten. Selbst der Polizei-Commissair wußte das nicht zu erklären, aber er wagte es doch auch nicht, ihn frei zu lassen; das war jedoch damals nichts Ungewöhnliches.

17.

Die Folgen des Aufstandes für die Gemeinde Blexen.

In Blexen hatte indess in den ersten drei Tagen eine gräßlich dumpfe Stille geherrscht, doch hegte man die Hoffnung, daß diesem blutigen Trauerspiele dennoch die Befreiung vom Fremdenjoch folgen werde, weil die Franzosen bei ihrem Abzuge die Kanonen vernagelt, die Batterie zerstört, und Reserve- und Pulvermagazine vernichtet hatten.

Noch mehr erhöhte sich diese, als am 29. März drei englische Brigaden erschienen. Einige Mannschaften kam von denselben ans Land, aber bloß, um in der Batterie vollends das zu verderben, was die Franzosen noch verschont hatten.

Nicht lange aber dauerte dieser Zustand, denn am 9. April Abends sprengte ein reitender Douanier ins Dorf, und kündigte an, daß am andern Tage einige Tausend Franzosen einrücken würden, zu deren Empfang man sich bereit halten solle.

So kamen denn auch am andern Morgen etwa 50 Mann Douaniers als Vortrab, die einquartiert wurden und im Fördern nicht blöde waren. Bald folgten ihnen aber ein paar Tausend Mann Soldaten von allerlei Truppengattungen und verschiedenen Regimentern. Diese machten im Dorfe Hali und sollten zwar nicht einquartiert werden, stürzten aber doch in die Häuser und nahmen, was sie fanden, und was man so eben zu seiner eignen Erhaltung wieder angeschafft hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Bei dem **Paradediner** zu Straßburg am 19. September 1879 brachte der Kaiser folgendes Hoch aus: „Ich trinke auf das Wohl des 15. Armeecorps, das sich heute meine ganze Zufriedenheit erworben, da es bewiesen hat, daß eine gründliche Ausbildung und ein echt militärischer Wille alle Schwierigkeiten zu überwinden weiß, wenn es darauf ankommt, sich vor seinem Kriegsherrn zu zeigen. Das 15. Armeecorps lebe hoch.“ — Das am 20. Sept. stattgehabte, vom General v. Franke commandirte Corps-Manöver, hat die weitgehenden Erwartungen verwirklicht. Unter den ausländischen Officieren soll nur eine Stimme über die Präcision, die Sicherheit und Ruhe, mit welcher bis zum letzten Trainsoldaten herab die militärischen Bewegungen ausgeführt worden sind, herrschen. Von der allseitig beobachteten Mäßigkeit des Kaisers legt der Umstand wohl ein erneuertes Zeugniß ab, daß, obschon derselbe von 9—2 1/2 Uhr den Corpsmanövern meist zu Pferd beigewohnt, hernach zahlreiche Audienzen erteilt und um 5 Uhr an dem Diner sich betheiligte hatte, er in Begleitung der Kaiserin am Abend des Corpsmanövers gegen 1/2 9 Uhr noch auf der Soirée des commandirenden Generals erschien und dort 1 1/2 Stunde verweilte, in unausgesetztem Gespräche mit zahlreichen Damen und Herren, welche die Ehre hatten, den Majestäten vorgestellt zu werden. Trotz der Strapazen der letzten Tage soll das Befinden des Kaisers ein ausgezeichnetes sein.

Die großen Genies wandeln zwar meist, wie die großen Lichter am Himmel, ziemlich einsam ihre eigenen Bahnen, aber sie leuchten doch einander. Schiller und Goethe haben viel von einander gelernt, wie Jedermann weiß, der ihre Briefe gelesen, und der Bildhauer hat sie deshalb Hand in Hand in Weimar dargestellt. Auch **Bismarck** und **Moltke** lernen einer von dem andern, so grundverschieden ihr Metier ist und das eine gleichsam da aufhört, wo das andere anfängt. Wie der alte Moltke im Feldzug von 1870 mitten im Marsch seinen weltberühmten Frontwechsel vornahm und die Heere von Paris nach Sedan abschwenken ließ, so nimmt jetzt Bismarck seinen politisch-diplomatischen Frontwechsel vor. Da auf Rußland kein rechter Verlaß mehr ist für bedenkliche Zeiten, so sorgt Bismarck dafür, daß Deutschland und Oesterreich eine feste Stellung Rücken an Rücken vornehmen, und sind es ziemlich breite Rücken. Von den betreffenden Adlerköpfen ist der eine nach Rußland, der andere nach Frankreich gerichtet; alle anderen Adler, Kämmergeier und das kleine Geflügel begreifen, was das besagen will. Das ist kurz gefaßt die Bedeutung des Bismarck'schen Besuches in Wien.

Zahlreiche **Gerichtshöfe** in Deutschland gehen ein und sind bereits geschlossen, die Uebersiedelung der Beamten, der Akten u. s. w. an die neuen Amtssitze führen nothwendig eine Pause in den Arbeiten herbei. Bei dem Obertribunal in Berlin sind allein 1800 Prozesse unerledigt geblieben und werden erst durch zwei Hilfsenate, die bei dem Reichsgericht in Leipzig gebildet sind, ihren Abschluß finden.

Die bayerischen Minister haben einen **großen Schrecken** gehabt. Sie hörten aus bester Quelle, daß der König Ludwig, seit sein Cabinetssecretär v. Ziegler beurlaubt ist, alle Berichte der Minister selber liest. Da fiel ihnen der Gedanke schwer aufs Herz, daß der König schwerlich egyptische Hieroglyphen entziffern könne, war es ihnen doch schon vorgekommen, daß sie ihre eignen Namen nicht hatten lesen können. Nach dem ersten Schrecken fiel ihnen doch zum Glück ein, daß ihre Berichte, ehe sie abgeben, von den Kanzlisten fein sauber und vorsorglich abgeschrieben werden. So viele Minister, so viele Steine konnte man fallen hören.

In Odesja wurden zwei Führer der südrussischen **Nihilisten** verhaftet. Es sind dies der Edelmann Buchstinski, gebürtiger Pole und gewesener kaiserlicher Beamter des Kiemer Gerichtshofes, und die Jüdin Blümslein, genannt die Königin der Gesellschaft der „rothen Buben.“ Letztere

steht im mittleren Alter, ist nach der neuesten Mode gekleidet und hat ein bezauberndes Aeußere. Bei den Verhafteten fand die Polizei eine Anzahl wichtiger Briefe, durch welche zahlreiche hochgestellte russische Personen gefährdet werden.

In Chemnitz sind 200 Personen nach dem Genuß von **Rindfleisch** erkrankt, das sie von dem Schlachter Striegler entnommen hatten; Striegler ist seit 4 Wochen in Untersuchungshaft, ohne daß es gelungen ist, den Grund für die Erkrankungen zu ermitteln. In demselben Chemnitz hat ein Schlachter in dem Dorfe W. eine schon lange kranke Kuh, die der Besitzer tödten und verscharren lassen wollte, für 20 Mk. gekauft und geschlachtet; da fand sich, daß die Lunge mit Geschwüren ganz bedeckt war, so daß sie sofort vergraben werden mußte; dennoch wurden die anderen Theile des Thieres an 6 Schlachter verkauft und von diesen verarbeitet. Der Innungsvorstand macht diese Thatsache bekannt und nennt die Namen der 6 Schlachter.

Auf einem **Kirchhofe** in Berlin hat sich ein 30jähriger Mann auf dem Grabe seiner im December v. J. gestorbenen Frau erschossen.

Aus Innsbruck kommt der Welt die Verheißung: **Keine Lungenschwinducht mehr!** Die Verheißung soll aus der Klinik des Professor Procop v. Kostiansky stammen, der in benzoesaurem Natron ein unfehlbares Gegenmittel gegen die Schwinducht gefunden haben will. Es werden Beispiele von Kranken angeführt, die nach kurzem Aufenthalte und Anwendung des genannten Mittels im Spital geheilt entlassen wurden. Die Aerzte werden diese Verheißung einer sorgfältigen Prüfung unterziehen und dann werden wir erfahren, ob und was an dieser Sache ernst zu nehmen ist.

Mit **Kaffee** und **Thee** werden neuerdings die merkwürdigsten Erfahrungen gemacht und die Zeitungen dürfen sie nicht verschweigen. Die Dekonomen in Syngö in Ungarn machten seit Jahren Versuche, Kaffee zu bauen; die Erndte der ersten Jahre lieferte durchaus keinen Mokka, aber doch so billigen Kaffee, daß er im ganzen Lande gekauft und viel Geld für fremden Kaffee erspart wurde. In diesem Jahre aber ist der ungarische Kaffee so vorzüglich ausgefallen, das Labislaus Kovacs, der Quästor des Abgeordnetenhauses, den Handelsminister Baron Kémény zu einer Tasse selbstgebackten Kaffee feierlich einlud; beide zogen noch einige erfahrene Schwelmer zur Kaffeefestigung zu und diese soll so animirt gewesen sein, daß sie das beste Zeugniß für die Güte des Kaffees war. — Merkwürdiger fast noch ist eine Erfahrung, die ein englischer Offizier oder vielmehr sein Gaul, in Südafrika, mit dem Thee gemacht hat. Sein Stallknecht fand unterwegs einen Sack voll Thee und fütterte sein Pferd damit. Das Pferd vertilgte den Thee mit Gier, wurde aber täglich unbändig, rannte im Kreise herum, als ob es Schwindel hätte, und rannte sich endlich den Schädel ein. Die Sektion ergab, daß der Thee eine Lähmung der Gehirnsnerven und Gehirncongestion hervorgeufen hatte, — ein neues Zeugniß, daß der Mensch mehr aushalten kann als ein Gaul.

Eine **Raucher-Statistik** Frankreichs enthält folgende interessante Daten: Es leben in Frankreich 5 671 000 Raucher, deren Durchschnittsverbrauch an Tabak 4 098 kg. pro Anno beträgt. Von jeden 15 Rauchern rauchen 8 Pfeife, 5 Cigarren und nur 2 Cigaretten, gleichwohl aber beläuft sich der Gesamtverbrauch von Cigaretten in Frankreich per Jahr auf 294 Milliarden oder 805 Millionen täglich, 33 1/2 Millionen stündlich, 559 000 per Minute und 9323 per Secunde. — Diese Cigaretten, der Länge nach aneinandergereiht, würden eine Strecke von 2 957 930 Kilometer, das heißt 514 Mal den Umkreis der Erde bedecken.

Wenn 5 671 000 Raucher per Jahr 4 098 kg. Tabak verbrauchen, so ergibt das per Kopf und Jahr sage 7/10 Gramm.

Unter den 5 671 000 Rauchern gibt es 2/15 die Cigaretten rauchen, also = 756 133 Cigaretten-Raucher. Diese sollen eine Anzahl von 805 Millionen täglich gebrauchen, macht für jeden per Tag 1 064 Stück und doch soll jeder Raucher in Frankreich durchschnittlich im Jahre nur 7/10 Gramm Tabak gebrauchen!

Aus dem Briefe einer jungen Frau. — „Was meine Muhme Emilie betrifft, so ist es das sonderbarste Geschöpf, das mir bis jetzt vorgekommen. Glauben Sie mir, werthe Freundin, daß sie grade solch' eine entschiedene Vorliebe zum Trinken hat, wie ihr Vater; kein Zureden, keine Vorstellung hilft, man muß sie ihrer Neigung überlassen. Ihr Wesen und ihr Leben trägt ganz den Stempel einer Hofdame an sich. Sie verschläft den größten Theil des Tages; sagt man ihr etwas ganz Ernstes, so lacht sie, meint um eine Kleinigkeit und möchte auch nicht ein Viertelstündchen ihres Lebens dem dringendsten Freundschafts-Dienst opfern. Dabei weiß sie nichts von Rücksichten; sie betrügt sich oft so unanständig, daß mir die Schicklichkeit gebietet, darüber zu schweigen, und nie würde sie einmal erröthen, wenn man sie auch noch so sehr aufmerksam macht; selbst im Beisein Fremder zeigt sie weder Scham noch Scheu. Dennoch ist große Hoffnung, dies Alles werde sich noch geben, und sie hat auch preiswürdige Eigenschaften: sie ist weder gefall- noch verstell- noch ehrfurchtig; ihre Keuschheit ist tadellos wie die Sonne, und das ganze Männergeschlecht ist ihr gleichgültig, als wär's gar nicht erschaffen. Sie weiß nichts von Furcht, nichts von Bescheidenheit, ist bei dem Tadel wie bei dem Lobe gleich unempfindlich, lügt aber niemals und mag Niemanden hintergehen oder verrathen. Ihr Wandel ist so schuldlos, daß sie mit derselben Feitheit sich zu Bette legt, mit der sie Morgens aufsteht. Ihr Geist ist so hellsehend, daß sie Menschen und Dinge sehr wohl kennt; Griechisch, Latein, Englisch, Französisch, ja selbst Hebräisch sind ihr grade so bekannt, wie ihre eigene Sprache; aber

— wenn sich ihr Geschmac nicht ändert, wär' es doch sehr, sehr schlumm!

Nächstens mehr von ihr!

Nachschrift. Ich öffne den Brief wieder, weil ich vergessen habe, Dir zu sagen, daß Emilie Morgen ein halbes Jahr alt wird!“

Die Vielgeliebte.

Meiner Vielgeliebten gleich
Ist kein Mädchen in dem Reich,
Eine bess're Beute,
Macht kein Fürst; drum trag' ich sie
Auf den Händen, lasse nie
Sie von meiner Seite.

Raum eh' noch der Morgen graut
Hängt die Liebliche vertraut
Schon an meinem Munde;
O, wie brennet sie für mich!
Wer ist froher denn als ich
Auf dem Erdenrunde?

Dieses süße Lippenpiel
Wird mir nimmermehr zu viel,
Und in langen Zügen
Schlurf' ich gierig manche Stund'
Aus dem schön geformten Mund
Labung und Vergnügen.

Manches Silberkettchen wand
Meine pflegerische Hand,
Manches Band von Seiden
Um den schönen Hals; es muß,
Wer sie sieht, mir den Genuß
Dieser Golden meiden.

Schwirrt der Sorgen düst'rer Schwarm
Mir vor Augen, drückt der Harm
Meine Seele nieder,
O, dann fühl' ich ihren Werth,
Denn aus ihrem Munde kehrt
Ruh' und Frieden wieder.

Abends bei dem Mondenschein
Lieg' ich oft mit ihr allein
Gingestreckt im Grase;
Manches Mädchen, jung und schön,
Kümpft dann im Vorübergehn
Ueber sie die Nase.

Mancher reiche Muselman
Schafft sich deren viele an,
Liebt sie alle treue,
Wird von einer heut' befehlt
Und am andern Morgen wählt
Er sich eine neue.

Lass', o Schicksal, sie mir nur!
Sie ist mir von der Natur
Eine süße Gabe.
Feste, Günst' der großen Herr'n,
Tanz und Spiel verlass' ich gern,
Wenn ich sie nur habe.

Wenn man schmählich von ihr spricht,
Thu' ich, als bemerk' ich's nicht,
Ob ich's gleich begreife;
Mag sie auch verschmähet sein,
Sie bleibt dennoch immer mein: —
M e i n e T a b a c k s p e i f e !

Freilich stopf' beim Tabackszoll
Ich den Kopf nicht mehr so voll,
Das Kraut muß ich nun schonen;
Das Rauchen laß' ich drum nicht sein,
Ich rauch' aus einem Kopfe klein
Homöopath'sche Portionen!
V o n e i n e m U g e n a n n t e n .

Humoristisches.

„Komm' in den Tanzsaal, Dein Liebchen tanzt eben Goethe“, sagte auf einem öffentlichen Balle ein **Bruder Studio** zu dem andern, mittelst einer Anspielung auf den bekannten Ausspruch: „Die Taglioni tanzt Goethe.“ „Fahr' ab!“ erwiderte jener, indem er den Deckel seines Bierglases zurückschlug, „ich faufe Shakespeare.“

Ein Proletarier stellt sich nach dem Mittagessen, das nur aus **Kartoffeln** bestand, an's Fenster, stochert sich in den Zähnen und sagt zu seiner Frau: „Sieh, Trienchen, so kann ich unsern Nachbar ärgern, der glaubt jetzt, ich hätte diesen Mittag Fleisch gegessen.“

Ein **Sonntagsjäger**, der niemals traf, erzählte immer viel von seinen großen Thaten auf der Jagd. „Hören Sie“, sagte endlich Jemand zu ihm, „geben Sie mir einen Thaler, dann will ich den ganzen Tag Ihr Hase sein.“

„Nicht wahr, Johann, ich werde schon recht alt?“ fragte ein Herr seinen Diener, als er ihn eben frisirte, worauf dieser antwortete: „Es geht halt schon nicht anders; ich bin ein noch älterer **Gel**, als Er. Gnaden.“

Ein Bauer steht in Berlin verwundert vor der **Elephanten-Apotheke** still und sagt: „Elephanten-Apotheke, ne, dat is doch schändlich; bi uns hebbt se in all die Buurdörfer noch nich mal en' Apothek for de Minschen un hier hebbt se sogar en' for de Elephanten.“

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 28. September:
8. Vorstellung im Abonnement:
Die Räuber.
Schauspiel in 5 Acten von Schiller.

Kirchliche Nachrichten.

Verzeichnis

der vom 12. bis 18. September Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Nicolaus Fried. Peter Schmidt, Schmitz zu Donnerschwee, und Joh. Ulric. Toelstede aus Hohenkirchen. Dieder. (Janßen) Tapten, Tischler zu Ohmsede, und Joh. Geseine Cath. Kortlang aus Donnerschwee.

Proclamirte: Stadt: Joh. Dieder. Meyer, Handlungscommis hier, aus Altenhütten, und Adelheid Henriette Christiane Kern hier, Wilh. Karl Julius Jürgen Bejeler, Stadthundst. hier, und Wilhelm. Charlotte Louise Kuhl hier, aus Schönberg. — Landgemeinde: Joh. Wilh. Rudolf Knauf, Fabrikbesitzer in Coblenz, und Joh. Wilhelm. Auguste Hoyer, Donnerschwee. Diederich (Janßen) Tapten, Tischler hier, und Joh. Geseine Cath. Kortlang, Donnerschwee.

Geborene und Getaufte: Stadt: Wilhelm Hermann Heinrich Schmidt, Ziegelhofsweg. Johann Karl Hermann Heinrich Brandes, Bürgerfeld. Ludwig August Müdenfuch, Johannisstr. Gretchen Gerhar-dine Helene Albersgarth, Lindenstr. Franz Georg Johannes Stoppens-brink, Staufstr. Kathinka Friederike Martha Voss, Mühlenstr. Karl Wilhelm Johann Langhorr, Bleicherstr. — Landgemeinde: Julie Anna Bunjes, Jymege. Karl Hermann Vosteen, Donnerschwee.

Beerdigte vom 4. bis 18. Sept.: Stadt: Marg. Cath. Jbsen geb. Reins aus Ruhwarden, Hospital, 50 J. 8 M. 27 T. Joh. Sophie Charlotte Wegener geb. Müller, Gasstr., 65 J. 9 M. 13 T. Carl Friedr. Ludwig Mehan, Eisenbahnarbeiter in Bürgerfeld, 30 J. 3 M. 6 T. Anton Eberhard Geber, Proprietair, Brüderstr. (starb in Unterlaken in der Schweiz), 67 J. 11 M. Karl Friedr. Vosschen, Klä-vermannsstr., 13 T. Wirth Johann Wempe, Nadorfstr., 43 J. 7 M. 6 T. Albert Siemerling aus Moorhausen Ksp. Hude, Hospital, 77 J. 10 M. Gerd Wübbenhorst, Arbeiter in Silberwecht, Hospital, 42 J. 10 M. 23 T. Joh. Dieder. Ahrens, Arbeiter in Bürgerfeld, 52 J. 4 M. 22 T. — Landgemeinde: Diederich Batenhus, Maurer in Eshorn, 44 J. 11 M. 18 T. Johann Köben, Hausmann zu Moorhausen, 61 J. 7 M. 16 T. — Garnisongemeinde: Henni Friederike Joh. Lichtenberg, Bogenburg, 2 M. 3 T. Christiane Herm. Ida Guff, Stern-burg, 9 M. 9 T.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 27. September:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Duakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Osnabrück	—	—	2.21	—	8.19

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven und Jever	8.42	—	2.50	—	8.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Duakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Osnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 25. September 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,20	98,75
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50
4% Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4% Jeverische Anleihe	98,50	99,50
4% Dammer Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	149,40	150,40
5% Ein-Libeder Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101	102
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,50
4 1/2% Carlshuder Anleihe	101	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,50	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,40	98,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Ban'	100	—
4 1/2% do.	100	101
5% Ahrbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1876)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan 1879.)	—	147
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	—
5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,30	169,10
" " London " 1 Pfr. " "	21,35	20,45
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,21	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,80	—

Anzeigen.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit bei billigster Berechnung.

Staufstr. 8. **G. Lemecke**, Staufstr. 8. **Mechaniker.**

Zum Anfertigen von

Fensterversichern

in Grün, Blau, Grau und Ornamentik, empfiehlt sich das Sieb- und Drathwaaren-Geschäft von

Ph. Rudolf.



Perrücken und Couren, Scheitel und Böpfe,

nach Modellen der Berliner Ausstellung leicht, natürlich und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt
A. Wawra, Hof- und Theater-Friseur.
Langestraße Nr. 69., im Hause des Herrn Hof-Kleidermacher Gaye.

Ausverkauf von Uhren.

Oldenburg. Wegen Aufgabe meines Geschäfts wünsche ich mein Uhrenlager gänzlich auszuverkaufen, und um rasch zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen; es ist noch eine reiche Auswahl in goldenen und silbernen Ancre- und Cylinder-Uhren für Herren und Damen vorräthig, sowie Pendulen, Amerikanische und andere Sorten Uhren. Alle Uhren sind sorgfältig reparirt und regulirt.

Aug. Kaewer,
Hof-Uhrmacher.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestraße 34,

empfeilt beim Beginne der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Bei Baarzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

Für die beginnende Herbst- und Winter-Saison

empfangen wir eine reichhaltige Auswahl in den neuesten Anzug- und Paletot-Stoffen.

Anfertigung elegant und prompt.

Fels & Siemssen.

Etablissements - Anzeige.

Oldenburg. Hiermit zeige ich dem geehrten Publikum ganz ergebenst an, daß ich mich hieselbst als **Maler** etablirt habe. Indem ich saubere und preiswerthe Arbeit verspreche, bitte ich um recht viele Aufträge, welche ich stets rasch und prompt erledigen werde.

Gachachtungsvoll

Georg Poppen,
Alexanderstraße 3.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 3.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Zu verkaufen.

Mehrere Häuser in verschiedenen Stadttheilen, als: Dobben, Blumenstraße, Brüderstraße, Kastanienallee, Humboldtstraße u. s. w. zu den verschiedensten Preisen von 10—30000 Mk. unter meiner Nachweisung.

D. Schütte, Brüderstraße.

Zu verkaufen:

Ein **Sopha**, große und kleine **Sophasische**, zwei- und einschläfrige **Bettstellen** mit und ohne Matratzen, **Waschtische**, **Schiffoniere**, **Küchenschränke**, ein **Spiegelschrank**. Billig.

Achternstraße Nr. 8. Eine Treppe hoch.

Bierkeller am Lappan.

Erlanger Bier vom Fass, à Seidel 15 Pf.

J. Raschen.

Bierkeller am Lappan.

Empfehle **Kieler Bücklinge**, ger. **Flunder**, **Delicatess**-, **Brat**-, **Kräuter**-, **Salz**- und **Sauerhäringe**, **Rollmöpse**, **Russische Sardinen**, **Hummer**, **Anchovis** u. s. w., wovon ich auch außerm Hause abgebe zu billigsten Preisen.

J. Raschen.

Bettfedern und Dammern

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefere schon von 38 Mark an, das Nähen des Zultits ist wie üblich umsonst.

G. Brunken, Haarenstr. 49.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarispfeisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Obst- und Gartenbau - Verein.

Die Ausstellungscommission erlaubt sich hiermit Folgendes bekannt zu machen:

- Die Ausstellung des Vereins findet vom 27. bis 29. d. M. in den Gewächshäusern des hiesigen Schlossgartens statt.
- Die verschiedenen Ausstellungsgegenstände, als: Pflanzen und Gemüse aller Art, abgeschchnittene Blumen, Bouquets, Obst, Gartenutensilien u. s. w. müssen bis zum 23. d. M. spätestens bei dem Garteninspector Dhrt oder bei einem der unterzeichneten Commissionsmitgliedern schriftlich angemeldet werden. Die Einsendung muß bis zum 24. d. M. geschehen. Abgeschnittene Blumen und Bouquets werden indeß noch bis zum 27. d. M. Morgens 10 Uhr angenommen.
- Eine Verloofung von Ausstellungsgegenständen wird nicht stattfinden, dahingegen können dieselben auf Wunsch in einer am 1. October angestellten Auction gegen 10 % Abzug des Erlöses verkauft werden.
- Den Ausstellern von Pflanzen, namentlich sogenannten Marktplanzen, ist es gestattet, während der Dauer der Ausstellung ihre Pflanzen käuflich an das Publikum zu überlassen und müssen daher in diesem Falle an den ausgestellten Gegenständen die Preise bemerkt werden.
- Bei den Obstsorten wird eine kleine Notiz, ob dieselbe auf Hoch- oder Halbstamm, Pyramide oder Spalier gewachsen sind, sehr wünschenswerth sein.
- Die Ausstellung wird am Sonnabend, den 27. September Morgens um 10 Uhr eröffnet. Der Besuch derselben ist auch Nichtmitgliedern ohne Entree stets gern gestattet.

H. Sünkers, C. Gräver, S. Dhrt.

Bei uns ist vorräthig:

Wenschel, Die alte Tante.

March mit humoristischem Text für das Pianoforte. Preis 60 Pf.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Wir empfehlen:

Davidis Kochbuch,

geb. 4 M. 50 Pf.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**